

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohmentpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, günstigstens 8.00 M. Durch die Post bezogen werden täglich 8.00 M. unter Ausnahme für Deutschland und Österreich-Ungarn 8.50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Geplante Preise mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gerechnet, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Redaktion abgegeben sein und sind im Voraus zu beglichen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 85.

Dresden, Mittwoch den 12. April 1916.

27. Jahrg.

## Die Antwort des Herrn Asquith.

Ein deutsch-rumänisches Handels-Abkommen. — Eine englische Schlappe in Mesopotamien. — 36000 Franzosen bei Verdun gefangen.

### Eine Rede des englischen Ministerpräsidenten.

Wir nahmen gestern bereits Notiz von einer Rede des englischen Ministerpräsidenten Asquith, in der dieser auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers geantwortet hat. Heute liegt ein ähnlicher Reuterbericht über diese Rede vor, den wir hier folgen lassen:

London, 11. April. Asquith sagte in seinem Treffen mit den Präsidenten der französischen Republik bei dem geheimen Festmahl zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments: Die Verhandlungen zwischen Großbritannien und Frankreich sind nun seit mehreren Jahren auf dauerhafter Grundlage aufgebaut und sind durch die Probe, der sie in diesem Kriege ausgesetzt waren, bestanden nicht nur von Freundschaft, sondern von Intimität und Liebe geworden. In den letzten Tagen hat der deutsche Reichskanzler wiederum an die Sympathien der neutralen Welt für den schwachen Fall von Deutschland als vielfach mißverstandenes Friedensstreit appelliert. Der Kanzler erklärte, daß er am 9. Dezember seine Vereinfachung getan habe, auf Friedensverhandlungen einzugehen, daß aber der Feind damals ebenso wie jetzt ablehnte, sich auf so etwas einzulassen. Asquith zitierte die Worte des Kanzlers um zu zeigen, daß dieser mit "Vereinfachung" meinte, daß die Friedensbeschluß von der Entente ausgehen und die Entscheidung beim Kanzler bestehen sollte. Er fuhr fort: Man will mit anderen Worten von uns, daß wir die Haltung des Feindes gegenüber dem Sieger gegennehmen, aber wir sind nicht besiegt. Wir werden auch nicht besiegt werden, und die Alliierten sind durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen.

Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchführung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekanntgegeben. Ich sage unter anderem, daß wir das Schwert nicht eher in die Scheide stecken werden, bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgültig vernichtet ist. Der Kanzler zitiert meine Worte zuerst falsch und führt dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerrern.

Großbritannien und auch Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu erobern, aber um es von der Karte Europas wegzunehmen, nicht um sein nationales Leben zu zerstören oder zu vernichten.

Und schließlich nicht, um sich in die freie Ausübung seiner freibildenden Befreiungen hineinzumischen. Wir wurden beide, hier und in Frankreich, dazu gezwungen, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Falle Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bilden und eine Oberherrschaft über diese erreichen. Deutschland hat während der letzten zehn Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung vorzuherrschen, und durch die Verlegung der Neutralität Belgien hat es bewiesen, daß es sein Übergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zerstört. Die Absicht der an dem Krieg beteiligten Verbündeten ist, diesen Versuch zunächst zu machen und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicher stellen wird. Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behoben werden müssen, und daß eine solche Vereinbarkeit nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Negierung, die von einer militärischen Rasse kontrolliert wird, aufgehoben und beherrschend wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe, nicht mehr, aber auch nicht weniger. — Auf das Schicksal Belgien, Serbiens und Montenegros Bezug nehmend, sagte Asquith, daß die Verbündeten nicht nur Schützer von Vertragsschreinen, sondern auch von unabhängigen Staaten und der freien Entwicklung schwächerer Länder seien. Es gebe kaum einen größeren Irrtum, als wenn der deutsche Kanzler beanspruche, daß Deutschland vor allen Mächten durchsetzen müsse, verfeindeten Nationen Gelegenheit zu freier Entwicklung innerhalb des Rahmens ihrer Muttersprache und ihrer nationalen Individualität zu geben. Der Versuch, Preußische Völker zu germanisieren, sei während der letzten Jahre hartnäckig betrieben worden, und dies sei das geistige Blasto der preußischen inneren Politik gewesen. Was soll wohl das nämliche Volk von der Aussicht bedenken, die ihm vom Kanzler gestellt wurde, nachbarschaftlich mit den Deutschen zusammenzuwählen, die ihre Kirchen verbrannten, ihre Städte plünderten, ihre Helme zerstörten und ihre Freiheiten niederknieten? Asquith fuhr fort: Meine Antwort an den Kanzler ist sehr einfach: die Verbündeten wünschen und sind entschlossen, daß alte Belgien wieder erstanden zu sehen.

Wir sind nicht darauf unter dem Leidenschaften und der

### Vergebliche französische Angriffe.

(W. T. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier,

den 12. April 1916.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Westlich der Marne griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschrankten sich im Abriß aber auf lebhafte Feuerkraft ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftiges Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfeilerrücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturm-

truppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrschreier völlig zusammen. Im Gegenstoß gewannen wir der zähnen Verteidigung gegenüber schriftweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Somme) abgeschossen. Der Führer ist tot.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Barbusseux (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Angriffe mehrerer Kompanien abgewiesen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

#### Oberste Heeresleitung.

##### Der französische Heeresbericht.

Amtlicher Bericht von gestern Abend: In der ganzen feindlichen Front westlich der Marne ziemlich heftige Belebigung im Laufe des Tages. Am unteren Fluss zwischen dem Dorf Mann und Cumières feinerer Angriffswiderstand. Schließlich der Marne waren die Deutschen nach kräftiger artilleristischer Vorbereitung, die durch raschen Gebrauch von Panzern und trennenden Geschützen unterdrückt wurde, gegen 5 Uhr nachmittags einen starken Angriff gegen unsere Schützengräben zwischen Douaumont und Baugé vor. Der Feind konnte in einigen vorgeholten Teilen unserer Linie Fuß fassen, wurde aber bald darauf durch den Gegenangriff unserer Truppen hinweggeworfen, wobei wir etwa 100 unverwundete Deutsche darunter einen Offizier, gefangen nahmen. Im Boische Artilleriekampf in den Abschüssen von Bourainville, Rouvroy und Châlons.

Flugzeuge: Am Morgen hat einer unserer Flugzeuge einen Angriff auf ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in die Linien bei Bapaume fiel. Die beiden deutschen Piloten wurden beim Absturz getötet. — In der Nacht vom 10. auf den 11. April warf eins unserer Kampfflugzeuge in zwei verschiedenen Angriffen 27 und 21 Bomber auf die Bahnhöfe von Ronville und Brienne. Dasselbe Geschwader belegte die Stellung eines weittragenden 38-Zentimeter-Geschützes mit Bomben.

Zwar redet der englische Ministerpräsident auch wieder von der Notwendigkeit, die militärische Herrschaft Preußens zu vernichten, aber er gibt diesen Worten eine Erklärung, die die Auffassung zuläßt, daß man in England die Hoffnung endgültig aufgegeben hat, Deutschland in diesem Kriege niederkommen zu können. Die Verbündeten hätten, so sagt er, durch den Krieg nur den Versuch Preußens-Dutschlands verhindern wollen, eine militärische Oberherrschaft über die Nachbarn zu erreichen und sie wollten diese Absicht dadurch zunichten machen, daß sie den Weg für ein internationales System ebneten, das dem Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellt.

Herr Asquith dürfte es schwer fallen, den Beweis dafür zu liefern, daß Deutschland nach einer militärischen Oberherrschaft über seine Nachbarn gestrebt habe. Zum mindesten kann als ein solcher Beweis die Verlesung der Identität Belgiens nicht angelehnt werden, da diese ja erst noch Beginn des Krieges erfolgt ist, der, wie gerade die wiederholten Drohungen der Herren von der Entente genügend beweisen, ein Krieg nicht um die Oberherrschaft Deutschlands über seine Nachbarn, sondern um dessen Christen ist. Abgesehen davon, daß Herr Asquith die Wiederherstellung Belgiens als Friedensbedingung der Entente verkündet, kommt er bei der Kennzeichnung der Kriegsziele der Entente nicht über allgemeine Redensarten hinaus. Wie soll der Weg zu dem internationalen System aussehen, das den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellt? Es wäre nun Sache des Herrn Asquith, in einzelnen zu formulieren, was er darunter versteht. Zweifellos wäre ein derartiges internationales System etwas sehr Schönnes und wir glauben nicht, daß sich die deutsche Regierung von vornherein dagegen sträuben würde. Es kommt eben, wie gesagt, mit darauf an, wie dieses internationale System aussehen soll. Wir vermögen nach dieser Rede des Herrn Asquith keinen Grund einzusehen, warum die Herren von der Entente nicht den Mittelmächten ihre Friedensbedingungen im einzelnen darlegen und mit ihnen in Verhandlungen treten sollten. Weigern sich die Staatsmänner des Bierverbundes auch weiterhin, von der deutschen Herrschaft zu Friedensverhandlungen Gebrauch zu machen, so trogen sie die Verantwortung dafür, wenn das durchbare Blutvergießen fortdauert, das allen beteiligten Völkern je unangenehe Kosten auferlegt.